

## **Absolut eigen**

Vielseitig ist ein Attribut, mit dem Daniela Ziegler sich durchaus schmücken darf. Gefragte Schauspielerin im ernsten und leichten Genre, preisgekrönte Musicalsängerin und viel gelobte Chansonnière, – die gebürtige Offenbacherin ist beruflich so umtriebiger wie in ihrem Privatleben. Wohnsitze



hat sie gleich mehrere, auch einen im schleswig-holsteinischen Ahrensburg. Zurzeit steht sie allabendlich in einem Solo-Stück zum Thema Trauerverarbeitung auf der Bühne des Ernst-Deutsch-Theaters in Hamburg.

Interview: Anke Pipke

Sind Sie gerne im Norden?

Ich mag den Norden sehr. Ich habe lange in Schleswig-Holstein gedreht: „Der Fürst und das Mädchen“ in Glücksburg und „Gegen den Wind“ in St.-Peter-Ording. Während meiner Proben für „Das Jahr magischen Denkens“ war ich kurz wieder in St.-Peter, um durchzuatmen vor den 40 Vorstellungen am Ernst-Deutsch-Theater.

Sie sind immer unterwegs. Woher kommt das?

Keine Ahnung, ich war immer schon so ein unruhiger, aktiver Mensch. Eine Nomadin vielleicht.

Wollten Sie schon immer Schauspielerin werden?

Schon sehr früh. Bei Aufführungen in der Schultheatergruppe habe ich aber selten mitmachen können, weil ich regelmäßig vorher krank wurde vor Aufregung.

Haben Sie das heute im Griff?

Ja, aber während meiner Zeit als Anfängerin im Theater hatte ich damit noch sehr zu kämpfen.

Hatten Sie Angst vor der Rolle der Joan Didion?

Ich hatte noch nie ein Solostück gespielt und bin während der Proben auch beinahe verzweifelt. Aber jetzt habe ich es geschafft.

Hatten Sie geahnt, wie groß die Anstrengung sein würde?

Ja, schon, und im Moment geht nicht viel nebenher. Ich kann nachts nicht so gut schlafen, denn nach den Vorstellungen brauche ich lange, um wieder runterzukommen. Zur Entspannung gehe ich an Alster oder Elbe spazieren und treffe mich mit Freunden. Bei so einem Solostück ist man sehr allein und auf sich selbst zurückgeworfen, man hat auch vor und nach dem Auftritt keinen Austausch mit den Kollegen. Für die Psyche ist das sehr anstrengend.

Auch weil es so ein schmerzhaftes Thema ist?

Als Schauspielerin muss ich jeden Abend diesen Berg der Emotionen herauf steigen, aber auch wieder herunter. Das Thema ist schmerzhaft, aber es findet eine Entwicklung statt, oder, wie Joan Didion es in ihrem Stück beschreibt, man muss mit der Veränderung mitgehen, sie annehmen. Das ist die Message in diesem Stück. So kannst du diesen Schmerz bewältigen ohne zugrunde zu gehen. Ein Überlebenstext. Und anscheinend eher ein Frauenstück.

Inwiefern?

Frauen sind viel bereiter, sich diesem Thema zu öffnen. Im Theater sind es eher die Männer, die husten oder ihrer Ergriffenheit nicht so wirklich Ausdruck geben können. Manche gehen auch in der Pause, auch das kommt vor.

Einer der ersten Sätze ans Publikum lautet: Es wird auch Ihnen passieren. Warum nicht: Es könnte auch Ihnen passieren?

Weil der Tod zum Leben gehört. Irgendwann wird dieser Schmerz jeden treffen. Ein Mensch, der einem nahe steht, wird sterben und eine Lücke hinterlassen.

Soll dieser Satz Angst machen?

Nein, er ist nicht als Drohung zu verstehen. Im Gegenteil. Der Zuschauer wird mit dem Stück vorbereitet auf diese schmerzvolle Erfahrung und vor allem auf die Verarbeitung der Trauer.

Kennen Sie selbst magisches Denken?

Ich glaube, das kennen wir doch alle. Ohne, dass wir es immer groß registrieren. Wir schicken zum Beispiel ein kurzes Stoßgebet zum Himmel, werfen eine Münze, zählen etwas ab oder denken uns, wenn ich jetzt das oder das mache, dann wird alles gut werden. Es sind Hilfskonstruktionen.

Hat es nicht auch zwanghafte Züge?

Es hat vielleicht auch etwas mit zwanghaftem Verhalten zu tun. Aberglaube trifft es auch. Joan Didion beschreibt, dass es dieses Muster schon seit Urzeiten in vielen Kulturen gibt. Tu dies, dann passiert zwingend das. „Wird eine Jungfrau geopfert, dann kehrt der Regen zurück.“ Sie spricht davon, dass sie in dem Jahr nach dem Verlust ihres Mannes zur „Verrückten“ wird. Wenn ich Johns Schuhe stehen lasse, kommt er zurück, denn dann braucht er sie ja, denkt sie sich. Sie klammert sich aus Hilflosigkeit in ihrem Schmerz an diese Dinge, aber irgendwann lässt sie doch los, insofern steht am Ende Hoffnung.

Haben Sie soetwas erlebt?

Ja, dafür lebe ich schon lange genug. Aber ich bin auch in dem Stück nicht eins zu eins Joan Didion. Ich bin „die Frau“. Die Frau, der das passiert.

Sie haben keine Kinder. Ist das Ihr Schmerz?

Nein! Es ist vielleicht schade, aber als Schmerz zieht sich das nicht durch mein Leben. Ich habe zwei Patenkinder. Ich liebe Kinder und kann gut mit ihnen umgehen. Aber diese Seite bekommt man zumindest im Fernsehen selten von mir zu sehen.

Würden Sie sich als schwierig bezeichnen?

Ja, in der Arbeit bin ich sicher schwierig, weil ich akribisch und von hohem Anspruch bin. Und absolut eigenwillig bin ich. Manchmal vielleicht spröde, aber das kommt dann auf das Gegenüber an. Als Schauspielerin im Fernsehen werde ich oft reduziert auf einen kleinen Teil des gesamten Spektrums meiner Möglichkeiten. Das ist schade.

Haben Sie Existenzängste?

Natürlich habe ich die auch von Zeit zu Zeit. Die Leute denken, weil sie die Wiederholungen sehen, man ist immer beschäftigt. Im vergangenen Jahr habe ich fünf Monate nichts gespielt. Da sitzt man dann da mit seinem Talent! Und keiner fragt einen. (lacht) Das Portemonnaie schreit und die Seele auch.

Dann wäre Selbstmarketing gefragt...

...und das ist so gar nicht meine Baustelle. Ich kann mich selbst überhaupt nicht gut verkaufen. Dafür gibt es ja aber auch Leute, die man teuer bezahlt. Es hat sich da viel geändert in den letzten 15 Jahren. Heute meint man ja manchmal, die Schauspieler sind für die Agenturen da und nicht die Agenturen für die Schauspieler. Das bekommt gerade so eine eigene Dynamik.

Haben Sie einen Lebenstraum, den Sie sich gerne noch erfüllen würden?

Nein. Dann würde ich mich ja auch viel zu sehr festlegen - für meine Verhältnisse. Aber im Ernst: natürlich habe ich nicht nur einen, sondern viele....